Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 77 (2019)

Artikel: Die Stadtkirche ist ein Schmuckstück für Olten geworden
Autor: Schibler, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813900

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stadtkirche ist ein Schmuckstück für Olten geworden

Wiedereröffnung vom 8. September 2018

Kurt Schibler

Mit der zwei Jahre dauernden Gesamtrenovation der Stadtkirche hatte die Christkatholische Kirchgemeinde Region Olten zwei Hauptziele vor Augen: erstens das 1813 eingeweihte, im klassizistischen Stil errichtete Bauwerk von den zum Teil kritisch gewordenen Alterungsschäden zu befreien, und zweitens das zentral gelegene Gotteshaus als Ort der Ruhe, der Besinnung und der Begegnung auch weiteren Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen und für geeignete kulturelle Anlässe zu öffnen. Der bereits 2015 beschlossene und im Herbst 2018 erfolgte Umzug der Kirchgemeindeverwaltung und des Pfarramtsbüros aus dem Kirchgemeindehaus in die Stadtkirche ist nicht zuletzt im Sinne der Öffnung und einer vermehrten Besucherfrequenz im Kircheninnern erfolgt: Dadurch soll zum Ausdruck kommen, dass die zentral gelegene Stadtkirche ein Begegnungsort für die gesamte Bevölkerung ist. Auch in dieser Hinsicht war der von der Stadtregierung beantragte und vom Parlament im zweiten Anlauf am 23. November 2017 gesprochene Renovationsbeitrag in der Höhe von 230 000 Franken nicht nur als finanzieller Zustupf, sondern auch als Zeichen, dass die Einwohnergemeinde an einem guten Zustand der Stadtkirche vital interessiert ist, bedeutsam und wegweisend. Vom 23. Oktober 2016 bis am 7. September 2018 konnte die Oltner Stadtkirche ihrem Zweck nicht dienen, weil sie einer umfassenden Renovation mit einem Kostenhorizont von 6,56 Millionen Franken unterzogen wurde. Am Samstag, 8. September 2018, ist schliesslich das 205-jährige Gotteshaus im Rahmen eines Festgottesdienstes, mit der Weihe des neuen Altars als Höhepunkt, wiedereröffnet worden. An die 500 Personen haben an den Feierlichkeiten teilgenommen, deren liturgischer Teil von Harald Rein, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, und Gemeindepfarrer Kai Fehringer gestaltet wurde, und der in Olten aufgewachsene Bischof em. Hans Gerny sowie weitere Mitglieder des Klerus wirkten als Konzelebranten mit. Die Messfeier wurde vom Chor «Cho(h)renschmaus Olten» und dem Oltner Stadtorchester musikalisch umrahmt, für das Orgelspiel war Timo Ziesche aus dem deutschen Koblenz besorgt. *«Diese Kirche ist für die Stadt, die Region wie auch für das Bistum von grosser Bedeutung. Sie ist mit weitsichtigen und innovativen Ideen renoviert worden»,* verkündete Bischof Harald Rein in seiner Predigt, und kultur- und kunsthistorisch sei das Bauwerk auch deshalb wichtig, weil es wie kaum ein zweites als *«Symbol für die Geburt der dritten Landeskirche»* stehe, die in der Folge der Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils von 1869 / 70 entstanden sei.

Mit ihrem Eröffnungskonzert hat die Jugendmusik Olten unter der Leitung von Beat Kohler die Verbundenheit mit der Stadt zum Ausdruck gebracht.

Festakt

Im anschliessenden Festakt zur Wiedereröffnung sprachen Regierungsrat Remo Ankli, der Oltner Stadtpräsident Martin Wey, Synodalratspräsidentin Manuela Petraglio, Bischof em. Hans Gerny, Baukommissionspräsident Peter Schibli und Kurt Stutz, Kirchgemeindepräsident und Vizepräsident der Baukommission. *«Es brauchte zweifellos Mut und Tatendrang, um dieses Grossprojekt in Angriff zu nehmen»,* betonte Stadtpräsident Martin Wey und gratulierte der Christkatholischen Kirchgemeinde Region Olten zu der *«überaus gelungenen Renovation unserer Stadtkirche».* Und er sprach bewusst von «unserer Stadtkirche», die ja von der Stadt erbaut worden sei und irgendwie die Kirche aller Oltnerinnen und Oltner verkörpere. Auch die Diskussion über eine Kostenbeteiligung der Stadt Olten habe gezeigt, dass dieses Gotteshaus, welches für das Stadtbild prägend sei, ein Kraftort sein und bleiben soll, zu dem man sich hingezogen fühlt.

Zur Konsekration des neuen Altars wurden Weihrauchkörner entzündet.

«Die Stadtkirche Olten gehört zu den wichtigsten Sakralbauten im Kanton Solothurn und steht demzufolge auch seit 1939 unter kantonalem Schutz», liess Regierungsrat Remo Ankli, die Gratulation der Regierung zur gelungenen Renovation überbringend, die Festgemeinde wissen. Der Begriff des «Leuchtturmprojekts» werde vielleicht nicht immer angemessen verwendet, aber hier finde er ihn berechtigt. Und Remo Ankli hatte auch eine umfassende Zweckbestimmung für das Gotteshaus in Oltens Zentrum parat: *«… die Stadtkirche prägt das Stadtbild, bietet Raum für Menschen, die sich in einen Raum der Stille zurückziehen wollen, die sich zum Gebet sammeln möchten, die eine spirituelle Atmosphäre suchen. Die Stadtkirche Olten begleitet die Menschen in ihrem Leben und bietet ihnen auch Orientierung – eben wie ein Leuchtturm an urbanem Ufer».*

Gegen 500 Menschen haben den Eröffnungsgottesdienst besucht.

Als Repräsentantin des Synodalrats gratulierte dessen Präsidentin, Manuela Petraglio, der Kirchgemeinde zum vollendeten Werk. Der Spagat zwischen Tradition und Moderne sei gelungen, attestierte sie allen, die zu dem Renovationswerk beigetragen hatten. Das Gebäude und die Leute darin arbeiteten im Dienste der Menschen, betonte Manuela Petraglio, und mit dem Wunsch, dass *«dieser Ort ein Hort des Friedens, der Einkehr und Besinnung, der Achtung, Hoffnung und Liebe sein möge»*, beschloss sie ihre Ansprache.

Kurt Stutz freute sich, Bischof Harald Rein die Stadtkirche, wie vor zwei Jahren am Hauptportal versprochen, wieder zurückgeben zu können. Er dankte dem

mit der gestalterischen Gesamtleitung betrauten Luzerner Architekten Peter Humm, welchem Anton Egloff gleichsam als «künstlerische Seele» zur Seite stand, wie auch dem ausführenden Architekturbüro W. Thommen AG mit Marc Thommen, Rolf Gartmann und dem Bauleiter Roger Lingg, der das vielseitige Räderwerk auf der Baustelle umsichtig und zielstrebig in Gang hielt. Worte hoch verdienter Wertschätzung durfte auch Peter Schibli entgegennehmen, war er doch der führende Kopf während des zehn Jahre dauernden Projektverlaufs. Im Weiteren würdigte Kurt Stutz die konstruktive Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege, welche durch Stefan Blank vertreten war und viel zum guten Gelingen beigetragen hat. Ein *«ganz grosses Dankeschön»* richtete Kurt Stutz an Gery Meier, Consulting (GMC) GmbH, der von der Bauherrin mit einem ambitiösen Fundraisings-Auftrag betraut worden war und, unterstützt von Sarah Fuchs und Erika Schranz, das gesteckte Ziel, zusammen mit den Beiträgen der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege, sogar zu übertreffen vermochte.

Dank und Anerkennung gebührt auch der früheren Kirchgemeindepräsidentin Ursula Ulrich-Vögtlin, in deren Amtszeit die ersten Planungsschritte gefallen sind, und ihrer Nachfolgerin Brigitta Köhl, welche die Umsetzung nach einem Zwischenhalt wieder ins Rollen gebracht und bis zu ihrem Rücktritt im Frühjahr 2017 die zielführenden gemeindeinternen Beschlüsse koordiniert und veranlasst hat.

«Gottseidank ist unsere Kirchenrenovation nicht missglückt und haben wir uns nicht vom ‹historischen Ballast› befreit, sondern wir haben sorgfältig erneuert und restauriert», konstatierte Kurt Stutz, eine Einschätzung des früheren Stadtarchivars Martin Eduard Fischer in den *«Oltner Neujahrsblättern» 2002* aufnehmend, wonach der stilgetreue Erhalt der Stadtkirche auch dem Umstand zu verdanken sei, dass *«die Stadt und später die Christkatholische Kirchgemeinde nie so gut bei Kasse gewesen seien, dass sie hätten versucht sein können, die Kirche im Stil missglückter ‹Kirchenrenovationen› von ihrem ‹historischen Ballast› zu befreien und ihr ein ‹zeitgenössisches Erscheinungsbild› zu verpassen.»*

Zu schildern, wie das Erneuerungswerk von der Planung bis zur Vollendung verlief, gibt es keinen Berufeneren als den Oltner Architekten Peter Schibli, der als Vorsitzender der Planungs- und Baukommission immer den Überblick gewahrt hat. Für ihn standen laut eigenem Bekunden drei Hauptaspekte im Fokus: erstens die bei mehr als 30 beteiligten Unternehmen doch recht komplexe Baukostenentwicklung, die es, gemeinsam mit dem Bauleiter Roger Lingg, *«akribisch zu überwachen galt»*.

Als zweites zentrales Anliegen nannte Peter Schibli die künstlerische Ausgestaltung, die ihm sehr am Herzen gelegen sei. Und er zeigte sich dankbar für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Luzerner Künstler und Bildhauer Anton Egloff, dessen einfühlsames Wirken vor allem die liturgische Ausstattung des Chorraumes wie auch die von der Symbolik und der ästhetischen Anmut her passende Gestaltung des Gemeinschaftsgrabes geprägt habe. Einen weiteren künstlerischen Akzent setze die Neugestaltung der Nischen an den seitlichen Gängen des Kirchenschiffs, die nach einer Idee der Künstlerin Adelheid Hanselmann umgesetzt worden sei, wie Peter Schibli weiter ausführte, und für die adäquate Auswahl der an den Nischenwänden angebrachten Sinnsprüche sei der Oltner Schriftsteller und Kabarettist Franz Hohler besorgt gewesen. Sein drittes Hauptanliegen ist den angestrebten zusätzlichen Möglichkeiten, die Stadtkirche zu nutzen, gewidmet, zum Beispiel in der Form von kulturellen und weiteren geeigneten Veranstaltungen, auf dass *«dieser zentrale Ort an der Kirchgasse lebe, ganz im Sinne unseres Leitgedankens ‹besinnen und begegnen›»*.

Neue Nutzungsformen

Die Öffnung für neue Nutzungsformen setzte wiederum entsprechende technische Funktionen und Anpassungen im Komfortbereich voraus. Solchen Ansprüchen wurde einerseits mit einer ergonomischeren Ausrichtung der Sitzbänke und mehr Freiraum zwischen den Bankreihen, andererseits mit einer modernen Akustikanlage, einer regelbaren Beleuchtung und mit Verbesserungen der Heizung und Belüftung wie auch dem Einbau einer kleinen Küche und eines WCs Rechnung getragen.

In funktioneller, ästhetischer sowie in bauhistorischer Hinsicht passen mussten ausserdem die Schreinerarbeiten in der Sakristei und in den neuen Büros für das Gemeindesekretariat und das Pfarramt, welche mit einer Wendeltreppe verbunden sind, ebenso die Holzverkleidungen für die Räume unter den Treppen, die auf die Emporen führen.

Im Zuge der Renovation ist ferner die im Jahr 1879 erstmals bespielte Orgel, die auf die deutsch-romantische Stilrichtung ausgelegt ist, gründlich überholt worden. Ihr Erbauer hiess Johann Nepomuk Kuhn, welcher auch der Gründer der mit dem Unterhalt des historisch wertvollen Instruments betrauten Firma, Kuhn Männedorf, war. Für die sorgfältige Reinigung, die Intonation und das Stimmen der rein mechanischen Kegelladenorgel steht Orgelfachmann Stephan Wioland gerade. Und er erledigte seinen Auftrag mit viel Respekt, befinde sich doch dieses *«Prachtexemplar der Orgelbaukunst noch weitgehend im Originalzustand»*. Sogar die beiden Schwungräder seien noch intakt, was möglich mache, die Orgel auch bei einem Ausfall der elektrisch betriebenen Windmaschine zu bespielen. Und das Spezielle an diesem Orgeltyp besteht Stephan Wioland zufolge darin, dass jede einzelne Pfeife ein eigenes Ventil und eine eigene Verbindung zum Spieltisch habe. Die Orgel besteht aus 38 Registern mit insgesamt 2382 Pfeifern, der Spieltisch weist drei Manuale und ein Pedalwerk auf.

Eine Neuerung, die auch über die Kirchgemeinde hinaus eine starke Beachtung findet, ist das auf der rech-

Schmuck und hell präsentiert sich die Stadtkirche nach der gelungenen Gesamtrenovation.

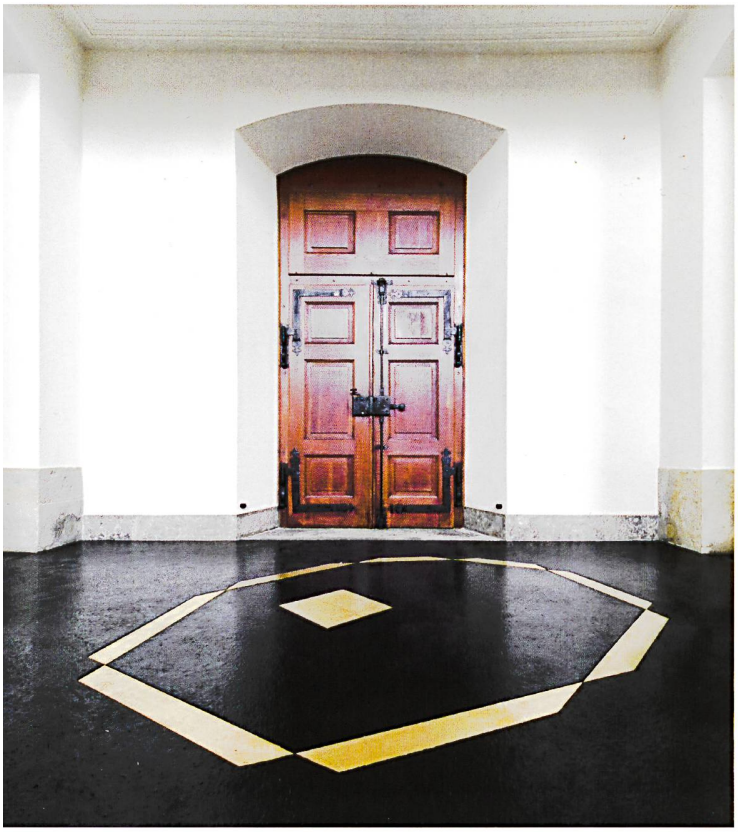
ten Seite des Kirchenschiffs errichtete Gemeinschaftsgrab. Pfarrer Kai Fehringer hat den Gedanken, eine Möglichkeit der Beisetzung zu schaffen, welche der Gemeinde wie auch der Stadtkirche nahe ist, erstmals zur Diskussion gestellt, als im Jahre 2015 die grundlegenden Beschlüsse für die Kirchenrenovation gefasst wurden. Das Projekt fand eine hohe Akzeptanz, die Kirchgemeindeversammlung vom 23. September 2015 stimmte der Umsetzung fast einhellig zu.

Freie Sicht auf das Deckengemälde über der Orgel; es stellt das Quellwunder dar.

«Die Sorge um die Toten, eines der herausragenden Merkmale christlicher Spiritualität in den früheren Zeiten der Kirche, war und ist einer der entscheidenden Impulse für die Errichtung des Gemeinschaftsgrabes in unserer Stadtkirche», steht im dazugehörigen Leitfaden zu lesen. Und weiter: *«Die Christkatholische Kirchgemeinde stellt diesen Bestattungsort denjenigen Menschen zur Verfügung, welche wünschen, dass ihre Asche in einem spirituellen Kontext aufbewahrt wird.»* Diese Bestattungsform steht auch Menschen offen, die nicht der christkatholischen Kirche angehören; die jeweilige Abdankungsfeier ist aber nur durch einen Geistlichen einer der drei Landeskirchen möglich.

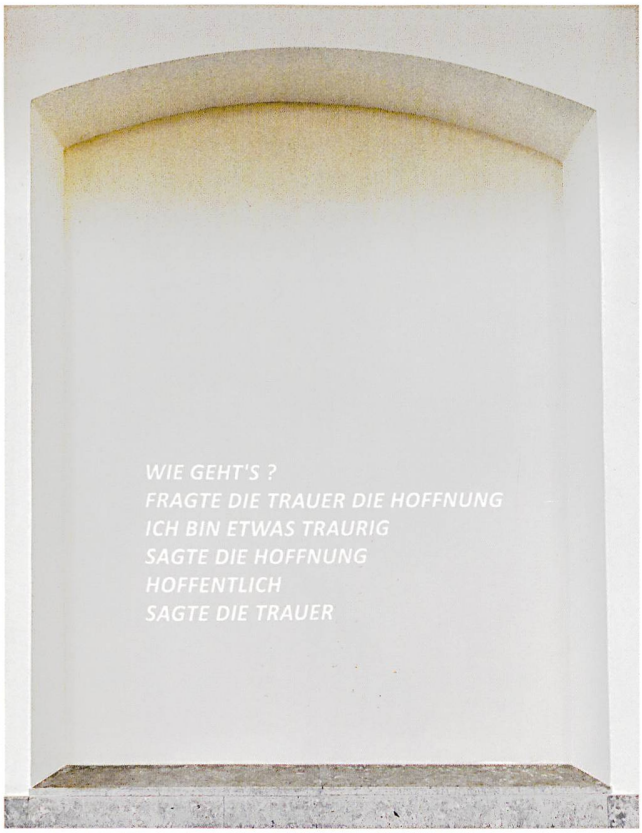
Positive Reaktionen

Aber wie hat die neue Anmut des Kirchenraumes auf die Besucherinnen und Besucher gewirkt, und vor allem, wie sind die modernen Gestaltungsformen und die technischen Neuerungen beurteilt worden? Den ersten Einschätzungen zufolge haben das Licht und die



Das Gemeinschaftsgrab steht allen Menschen offen, die wünschen, dass ihre Asche in einem spirituellen Kontext aufbewahrt wird.

Sauberkeit am stärksten beeindruckt. *«Hell ist es hier geworden»*, war eine der meist gehörten spontanen Aussagen. Und genau an diesem Punkt lässt sich exemplarisch erläutern, worauf es bei dieser Renovation, die zu einem grossen Anteil auch eine Restaurierung war, besonders zu achten galt: Die stellenweise stark verschmutzten Oberflächen, vor allem jene des Chorraumes und der Stuckaturen, durften nicht einfach gereinigt und überstrichen werden, denn auf eine solche Weise wäre dem Kircheninnern das Alter nicht mehr anzusehen gewesen. Deshalb wurde bei der Reinigung und beim Neuanstrich darauf geachtet, zwar die Verschmutzungen zu entfernen, die ursprünglichen Oberflächenstrukturen aber zu erhalten. Eine besonders feine Hand und das nötige fachliche Können war bei der Restaurierung der Altar- und Deckenbilder gefragt. Hier haben Heidi Baumgartner und Jürg Feusi mit ihrer vorzüglichen, feinfühligen Arbeitsweise die kunsthistorisch wichtigen Freskogemälde nicht nur zum Betrachten schöner gemacht, sondern auch ihren substanziellen Erhalt auf Jahrzehnte hinaus gesichert. *«Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten»* – dieses Zitat aus dem *«Buch der Weisheit»* (24.3) hat zu Beginn der Renovationsarbeiten auf der Plane vor der Front der Stadtkirche geprangt. Die Rückschau auf den Projektverlauf lässt indessen darauf schliessen, dass der Verstand allein nicht gereicht hätte, um das herausfordernde Werk zu einem guten Ende zu bringen. Eine Synthese aus einer breiten Palette beruflichen Könnens, einem hohen Qualitätsanspruch aller Mitwirkenden, aus der künstlerischen Gestaltungskraft, dem Verständnis für die sakralen und theologischen Bezüge, aus dem Willen und Bestreben, alt und neu in Einklang zu bringen, der zielführenden Verständigung, wo es unterschiedliche Auffassungen zu überbrücken galt, und aus der Besinnung auf das Wesentliche hat ein derart überzeugendes Werk überhaupt erst möglich gemacht. An der Chorraumgestaltung, wo es zusammenpassende Lösungen für die Gestaltung und Platzierung des Altars, des Ambos, der Kerzenständer und der Bestuhlung zu treffen galt, lässt sich das synergetische Zusammenfliessen der vielfältigen Ansprüche, Präferenzen und Kompetenzen exemplarisch veranschaulichen: Pfarrer Kai Fehringer brachte die theologischen und liturgischen Anliegen und Erfordernisse ein; der in sakralen Gestaltungen sehr erfahrene Bildhauer Anton Egloff suchte nach den entsprechenden künstlerischen Antworten; die Mitglieder der Baukommission und die Bauleitung wachten über die praktische Umsetzbarkeit und die Kostenfolgen; und die involvierten Handwerker gaben ihr Bestes, um die getroffenen gestalterischen und werkstofflichen Entscheide fachgerecht umzusetzen. Das Gesamtresultat spricht für sich: Die Renovation ist rundum gelungen, sie hat die Stadtkirche zu einem herausragenden städtebaulichen Schmuckstück gemacht.



Eine der von der Oltner Künstlerin Adelheid Hanselmann gestalteten Nischen; der Sinnspruch stammt von Franz Hohler.